Wie sprechen wir?

Autor(en): **Richter, Elise**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **22 (1912)**

Heft 2

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1038135

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bei einer Mahlzeit, welche ausschließlich aus Weißbrot bestand, ergab sich ein Ueberrest des Speisebreies, bestehend aus 58% unverdauter Krume, in welcher sich kein Pepton, aber viel Milchsäure befand. Dagegen ergibt eine ähnliche Mahlzeit, bestehend aus Vollkornbrot, dessen Kleie fein zerkleinert war, nur einen Rückstand von 5%, keine Spur von Milchsäure und eine ansehnliche Menge von Pepton.

Ja selbst die wirklich unverdaulichen Teile der Kleie, die Cellulose, welche für das ganze Korn etwa um 2% ausmachen, haben als wichtiges Hilfsmittel bei der Verdauung ihre volle Berechtigung.

Wer vornehmlich eine cellulosearme Kost genießt, bekommt schlaffe, bewegungsuntüchtige Verdauungsorgane. Eine wichtige Rolle spielt die Cellulose als Hauptschleimbildner. Die Schleimhaut der Verdauungsorgane ist auf die Empfindung schlüpfriger Reize abgestimmt, ist doch ihre Oberfläche selbst mit einem eiweißreichen Schleim (Mucin) bedeckt. Wenn die Schleimhaut ohne Schleimbedeckung ist, ist die normale Empfindungsfähigkeit des Darmepithels herabgesetzt, und die Schleimhaut entzündet sich. Der aus der Cellulose gebildete Schleim setzt die entzündliche Reizbarkeit der Schleimhaut herab. Ehedem nahm man an, die Cellulose sei ein die Verdauung nur belästigender Stoff. Heute weiß man, daß die Cellulose sehr wichtig ist für die normale Funktion des Darmes.

Bei genügender Zerkleinerung üben die Celluloseteilchen einen leichten Reiz auf die Darmwände aus, durchsetzen gleichmäßig alle Teile des Brotteiges, verhindern dadurch bei der Verdauung ein Zusammenballen der Stärkemehlkörner, lockern dieselben und gestatten somit dem Magensafte überall den Zutritt, was für eine volle Ausnutzung des Brotes unentbehrlich ist.

(Fortsetzung folgt.)

Wie sprechen wir?*)

Von Dr. **Elise Richter**, Wien.

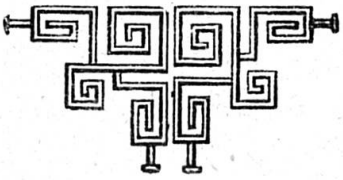
Wie sprechen wir? Die Frage wird manchem sonderbar erscheinen. Wir machen eben den Mund auf und reden. Das Sprechenkönnen erscheint uns als etwas so ganz Selbstverständliches, etwas so unabweislich mit dem Menschsein Verbundenes, daß wir gar nicht darüber nachdenken und es so hinnehmen, als ob es nicht anders sein könnte. Aber gerade weil das Sprechen in der Charakterisierung des Menschentums eine der allerwichtigsten Stellen einnimmt, weil wir uns die Sprache aus unserer Menschenexistenz gar nicht wegdenken können, verlohnt es sich wohl, einmal die Frage näher ins Auge zu fassen, wie unser Sprechen zustande kommt. Wir werden dann sehen, daß es mit dem Sprechen gar keine so einfache Sache ist; ja man kann getrost sagen, es gibt alles in allem kaum eine Maschine, keinen noch so künstlich zusammengesetzten Mechanismus, der nicht weit hinter dem zurückbliebe, was wir mit dem Wort „Sprache" bezeichnen.

Damit sich ein Organ in Bewegung setze, damit es eine der möglichen Stellungen einnehme, muß aus dem motorischen Zentrum der Reiz in das betreffende Organ gelangen, es muß aus dem Zentrum innerviert werden. Wenn wir also ein p aussprechen wollen, so werden zuerst Brustkorb, Zwerchfell, Bauch-

*) Wir entnehmen diesen Aufsatz dem soeben erschienenen 354. Bändchen der empfehlenswerten Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt": Wie wir sprechen? Sechs volkstümliche Vorträge von Dr. Elise Richter, Privatdozentin an der Universität Wien. Mit 20 Figuren im Text. (Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin. Preis geh. 1 Mk., in Leinwand geb. 1,25 Mk.)

muskeln innerviert zum Auspressen des nötigen Luftstromes; es erfolgt die Innervation des Kehlkopfes, des Gaumensegels, der Weichteile um den Gaumen und der Lippen, wodurch der Verschluß zustande kommt, ferner die Innervation zur Oeffnung des Verschlusses, wodurch die Explosion stattfinden kann. Um eine Vorstellung zu gewinnen, wie viele Muskel- und Nervenfasern beim Bilden eines Lautes in Mitleidenschaft gezogen werden, sei erwähnt, daß für die Bildung eines m die Tätigkeit von etwa 10000 Muskel- und Nervenfasern ausgerechnet wurde. Bedenkt man nun, welch unendlich kleiner Zeitteil erforderlich ist, um die Absicht einer Lautbildung zur Ausführung zu bringen, so wird man zugestehen müssen, daß der Sprechapparat mit Präzision arbeitet. Aber noch mehr. Während wir den einen Laut aussprechen, haben wir schon die Absicht, einen andern zu bilden, und bereiten alles für die Ausführung vor.

Die Vorstellung eines Lautes kann aber noch in anderer Weise auf den eben in der Bildung begriffenen Laut wirken: gesetzt, es soll zweimal derselbe Laut ausgesprochen, zweimal dieselbe Organstellung eingenommen werden, so stellt sich mitunter eine Art Widerwille gegen diese Wiederholung ein und man bildet statt dessen den einen Laut mit irgend einer Veränderung der Organstellung oder man verwendet andere Organe. Wir haben es mit einer Ungleichmachung (Dissimilation) der Artikulation zu tun. So z. B. wird es uns schwer, den Scherzsatz: Fritz frisst frische Fische zu sagen, wegen der fortwährenden Wiederholung: fr-z, fr-s, fr-sch. Die Zunge kann der Sprechabsicht nicht ohne weiteres genügen. Sie „entgleist". Im Worte Vogel ist eine solche Ausweichung der Zunge stehend geworden, denn Vogel gehört zu fliegen — flog — geflogen — Flug — Flügel — flügge und sollte eigentlich Flogel lauten. Aber weil die Ableitungssilbe ein l enthält, ist das l in der Stammsilbe vernachlässigt worden. Die Dissimilation geht in diesem Falle bis ans äußerste, bis zur völligen Unterdrückung der unerwünschten Artikulation.

Eine Ungleichmachung im buchstäblichen Sinne ist z. B. Balbier statt Barbier zu lat. barba, Bart; Marmel zu lat. marmor, Knoblauch aus Knobelauch.

Es sei nun noch auf eine merkwürdige Tatsache hingewiesen. Die ungeheure Mehrzahl der Menschen ist rechtshändig, d. h. die rechte Hand ist die ererbt geschicktere und wird, einer alten Tradition folgend, immer wieder zur geschickteren entwickelt. Da die Nerven sich bei ihrem Eintritt ins Gehirn (resp. bei ihrem Austritt) kreuzen, liegt also das motorische Zentrum für den rechten Arm usw. auf der linken Hirnhälfte; eben hier liegt aber auch das Sprachzentrum. Die linke Hirnhälfte ist also überhaupt in höherem Grade Intellienzträgerin als die rechte. Wir können sagen: daß der Mensch die rechte Seite als die geschicktere ausbildete, hat zur Folge gehabt, daß die motorischen Zentren der linken Großhirnhälfte sich kräftiger entwickelten. Und weil die linksseitigen Zentren sich kräftiger entfalteten, ist auch das Sprachzentrum auf der linken Hirnseite zu liegen gekommen. Dem entspricht es, daß in vereinzelten Fällen, bei linkshändigen Menschen, deren wichtigste motorische Zentren also auf der rechten Großhirnseite liegen, auch die Sprachzentren auf der rechten Seite agnosziert wurden.